

# Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Bencha, Dörsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß und Kleinsteinkirch, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pömmen, Standnitz, Threna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Umwaltungsschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittag 4 Uhr  
Bezugspreis: Monatlich ohne Auslagen 1.55 Mk. Post ohne Beistieg monatl.  
1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gesetzte Zeile 20 Pf., amtliche 50 Pf., Reklameteil (Satzp.) 50 Pf., Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unbedeutlich geschriebenen sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Entfernung nicht haftbar.

Druck und Verlag: Glinz & Küle, Naunhof bei Leipzig, Markt 3

Fernruf: Amt Naunhof Nr. 2

Nummer 134

Dienstag, den 6. November 1928

39. Jahrgang

## „Graf Zeppelin“ in der Reichshauptstadt

Dr. Edener beim Reichspräsidenten.

Jubelnde Empfang in Berlin.

„Graf Zeppelin“ ist als Gast der Reichsregierung in der Reichshauptstadt eingerichtet. Die jubelnde Menge hat dem Besucher des Ozeans einen stürmischen Empfang bereitet. Nach der Nachfahrt des Luftschiffes, die über Stuttgart, Darmstadt, Frankfurt a. M., Gießen, Kassel, Hannover und Braunschweig führte, überflog es in mehrfachen Schleifen Berlin, das sich zu dem Empfänger mit Flaggen festlich geschmückt hatte.

Die Landung.

Um 9.47 Uhr wurden die Landungstage des Flugschiffes abgeworfen, aber noch machte die Besichtigung an dem neuen Unterkunft einige Schwierigkeiten, da das Luftschiff eine ziemliche Strecke vom Mast entfernt gelandet war. Die Hafemannschaften mussten es an den Hafestäben weiterschleppen und die Spiren dem Ankermast zuführen. Erst um 10.30 Uhr wurde endgültig das Luftschiff festgelegt, umraste von dem immer wieder einkehrenden Jubel und dem immer aufs neue erscheinenden Deutschlandlied.

Gedenk, Gedenk!

Als Dr. Edener sich zeigte, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Reichsminister v. Gustedt und Oberbürgermeister Dr. Dürr beglückwünschten und begrüßten die Besichtigung des Luftschiffes. Dann ging es in verschiedenen blumengeschmückten Automobilen in einer Triumphfahrt durch die dichtgedrängte Menge, die die Straßen umfüllte, durch das Brandenburger Tor zu dem Palais des Reichspräsidenten. Nachdem die Zeppelin-Gäste im Palais verschwunden waren, organisierte sich schnell ein Sprechchor, der so lange den Namen Gedenk rief, bis der Gefierte endlich auf einem der Balkons erschien. Die Menge stimmte wiederum das Deutschlandlied an.

Der Gruß des Reichspräsidenten.

In seinem Palais begrüßte der Reichspräsident seine Gäste und richtete an sie mit herzlichen Worten eine Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

„Doch es mir eine große Freude ist, Sie, meine Herren, die Erbauer, die Führer und die Besichtigung des Luftschiffes, hier bei mir zu feiern, brauchen Sie wohl nicht besonders hervorzuheben. Den führen Doppelzug des „Graf Zeppelin“ über den Ozean haben wir alle, hat das ganze deutsche Volk mit Gebeten und Wünschen, mit Spannung und Hoffnung begleitet. Das Herz Altdutschlands ging mit dem jungen Luftschiff und mit denen, die in ihm über Länder und Meere hinwegflogen, besonders während der Tage der Ungeheuerlichkeit und der gefahrlosen Stunden der Stürme. Aber mit Ihnen, Herr Dr. Edener, und Ihren Kameraden waren auch wir unverzagt und gewinnt in dem Vertrauen, das Ihr jüngstes Unternehmen gelingen und Ihnen alljährliche Heimkehr beschlossen sein werde unser Vaterland steht in dem Bau dieses neuen Luftschiffes und in seiner glänzenden Führung durch Stürme und Nebel über Kontinenten und Meere eine deutsche Leistung, die es dankbar unterliebt und mitteilen kann und auf die es im Bewusstsein seines täglichen Arbeitswillens und im Vertrauen auf seine Zukunft hofft. Ich bin gewiss, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich allen, die mit Kopf und Hand an der Schaffung des „Graf Zeppelin“ mitgewirkt und allen, die es so sicher durch Sturm und Gefahr geleitet haben, hier in dieser Stunde tiefempfundenen Dank und herzliche Anerkennung ausspreche. Sie alle haben damit eine im besten Sinne nationale Tat vollbracht. Der herzliche Empfang, den der „Graf Zeppelin“ bei dem großen amerikanischen Volk fand und der von allen Deutschen mit Danckbarkeit empfunden worden ist, hat gezeigt, wie sehr der Luftverkehr geplant ist, durch Meere getrennte Völker in enge und gute Nachbarschaft zu bringen. Wagen in Erfüllung dieser großen Aufgabe dem deutschen Luftschiffbau und Ihnen, meine Herren, persönlich weiter gute Erfolge beschieden sein.“

Edeners Gedächtnis.

Dr. Edener erwähnte wie folgt: „Hochzuvorhender Herr Reichspräsident! Ich bitte, zugleich im Namen der Besichtigung und des Luftschiffbaus Zeppelin, meinen herzlichen und ererbten Dank für die freundliche Begrüßungsworte auszusprechen zu dürfen, die Sie, Herr Reichspräsident, an uns zu richten die große Güte sein lassen. Wenn wir je der Meinung neueren sein sollten, ein Lob und eine Anerkennung zu verdienen, so empfinden wir als höchste Erfüllung unserer Hoffnungen und Erwartungen die Ehre, die Sie und durch den Empfang bereiten. Das Gefühl, das uns stets begleitet hat auf dem richtigen Wege zu sein wird zur beständigen Gewissheit. Wir haben hier die Überzeugung gehabt, daß Luftschiff sei das geeignete Fahrzeug für Fahrten über große Strecken. Unsere drei Fahrten über das Atlantische Meer haben uns in dieser Überzeugung bestärkt. Die Rückfahrt von Amerika, die unter schweren Wetterbedingungen vor sich ging, hat uns gezeigt, daß das Leistungsfähigkeit des „Graf Zeppelin“, das unter gewissen Baubeschränkungen zu leben hatte noch ein wenig zu wünschen übrigläßt. Aber wir wissen, wie dieses zu bessern ist, und wir legen hier vor Ihnen, hochwürdiger Herr Reichspräsident, das Gedächtnis ab, daß wir alle Kräfte einlegen wollen, um die Erwartungen zu erfüllen die die Verantwortung und das deutsche Volk von uns verlangen. Wir bitten Sie, Herr Reichspräsident, dabei auch immerhin Ihre Hilfe nicht zu versagen.“

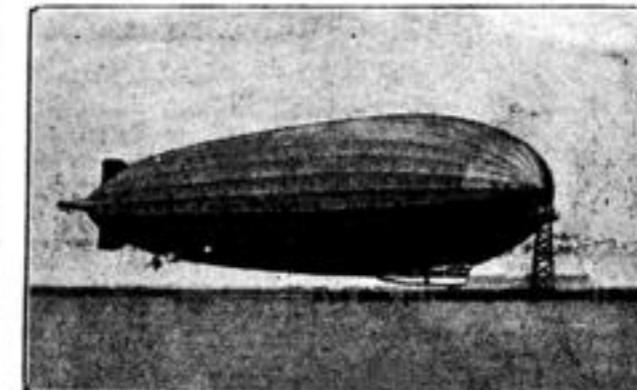
Hierauf ließ sich der Reichspräsident sämtliche Herren einzeln vorstellen und begrüßte jeden mit Handshake und Worten der Anerkennung. Hierbei bat der Reichspräsident Dr. Edener, den Mitteilern der Be-

sichtigung des Luftschiffes, die infolge Dienstes am Schiff an dem Empfang nicht haben teilnehmen können, seine Grüße und seine dankbare Anerkennung besonders zu übermitteln.

Am Schluss zeigte sich der Reichspräsident mit Dr. Edener, Dr. Dürr und der Besichtigung auf dem Balkon des Präsidentenbaus, von dem in der Wilhelmstraße zahlreich versammelten Publikum stürmisch begrüßt.

Die Begrüßung durch Reichskanzler Müller

Im Festsaal des Reichsverteidigungsministeriums stand ein großes Frühstück zu Ehren der Zeppelinmannschaft statt. Im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung hielt Reichskanzler Müller eine herzliche Begrüßungsrede, in der er zunächst für die große Tat dankte, die durch die Fahrt des „Graf Zeppelin“ für Deutschland geleistet worden sei. Dieser Dank richtete sich an die Erbauer des Luftschiffes und an den Motor, den Chefingenieur Dr. Dürr und Dr. Maybach, bis zum letzten Werkmann, an den sturmerprobten Führer Dr. Edener und seine Besichtigung und an alle diejenigen, die zum Gelingen dieses Werkes ihren Teil beigetragen haben. Die Amerikafahrt sei ein Beweis für das Können und das Streben des deutschen Volkes.



„Graf Zeppelin“ am Landungsmast in Staaten.

In Dr. Edener gewandt, fuhr der Reichskanzler aldann fort: „Sie, Herr Dr. Edener, haben mit Ihrer Besichtigung und Ihren Mitarbeitern dafür gesorgt, daß dieses Entdeckt von der ganzen Welt als Kulturgut anerkannt wird. Wenn Ihre Arbeit noch nicht beendet ist, wenn Sie die Absicht haben, dieses Werk des Grafen Zeppelin weiterzuführen und zu vervollständigen, können Sie beruhigt sein, daß heute die weitesten Kreise, ja das ganze deutsche Volk Ihnen zu diesen Werkebungen bestens Erfolg wünschen wird.“

Am Namen der Besichtigung dankte aldann Dr. Edener für den außerordentlich ehrenvollen Empfang und die freundlichen Worte des Reichskanzlers. Er habe immer die Empfindung, als ob ihnen etwas reichlich viel Ehre angelte. Er wisse, daß bei den ganzen Unternehmungen außerordentlich viel Glück gewesen und daß auch mancherlei Lob eingezogen worden sei, das nur besonderen Umständen zu verdanken sei. Es sei in der Rede des Kanzlers in so freudlicher Weise in Aussicht gestellt worden, daß die Regierung und wahrscheinlich das ganze deutsche Volk sich hinter ihre Sache stellen würden.

Am Abend waren Dr. Edener und seine Begleiter Gäste der Stadt Berlin. Sie nahmen an einer Aufführung von „Frigatos Hochzeit“ in der Städtischen Oper teil.

Für 13 Uhr morgens war die Startbereitschaft des Luftschiffes angeordnet.

Dr. Edener an alle.

Friedrichshafen. Dr. Edener teilte mit: Bei unserer Rückfahrt von der Amerikafahrt sind uns Glückwünsche und Zuschriften aller Art in so überaus großer Anzahl zugegangen, daß es ganz unverständlich erscheint, jedem einzelnen zu antworten. Ich bitte deshalb, von einer besonderen Antwort ohne jegliche Ausnahme absehen und hiermit zugleich im Namen des Luftschiffbaus Zeppelin für alle freundlichen Wünsche den herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen.

## Bor zehn Jahren.

Fronten. Schwarz und immer schwärzer sinken vom Himmel die Wolken unserer Rot. Müde, so unendlich müde, aber doch mit dem verbissenen Mut und den leichten Kräften hoffnungsloser Verzweiflung weht sich das, was an der deutschen Front noch übrig ist.

Die Bundesgenossen? Ein trübes Achselzucken. Die Tüpfel, zerstört in schäßährigem Kampf, liegt am Boden, die Bulgaren sind zerstört vor dem Angriff der Entente; auch dort unten wehren sich nur noch wenige deutsche und österreichische Truppenteile.

Österreich selbst, das vielsprachige, vielfestige? Louier, drohender heischen die ungarischen Truppen an der Südkrone die Rückkehr, weil die Heimat durch die vom Balkan anrückenden Alliierten bedroht ist — die Habsburger-Monarchie läßt nicht mehr nur ausstehen, nein, sie ist im Zusammenfallen; überall schon haben die Nationalitäten ihr Haupt erhoben und hilflos sitzt der junge Kaiser aus dem tausendjährigen Geschlecht in Wien. Er schickt Gesandte zu den Italienern.

Wir Deutsche stehen allein in der dunklen Nacht unseres Schicksals, die nur durchzuckt ist von

dem unaufhörlichen Trommelfeuer auf die wankenden, weichenden, zurückgehenden und, ach, so dünn geworbenen Linien.

Der Siegesmut war verschmolzen, der noch bei der Frühjahrsoffensive so hoch emporgelobt und doch nicht bloß von Kampfeswillen getragen war, sondern vor allem von der Hoffnung, durch eine letzte große Tat den Frieden herbeizuführen. Es war vergebens gewesen, Hoffnunglos war alles geworden. Aber groß wie das Leben der deutschen Armee wurde ihr Sterben. Noch am 19. Oktober 1918 schreibt eine französische Zeitung: „Trotz des Zusammenbruches ihrer Hoffnungen und trotz ihrer Kriegsmüdigkeit lassen die Deutschen weiteren Widerstand und machen uns jeden Fußbreit Gelände streitig.“

Zahllos sind die Kriegsschriften berer, die an verantwortlicher Stelle standen, zahllos die Kritiken anderer, zahllos die Arbeiten berufener Sachverständiger, die sich mühen, objektiv die Wahrheit zu finden, die Frage nach dem oder den Schuldigen an unserem strategischen Zusammenbruch zu lösen. Das aber ist auch heute noch nicht ziellos gelungen, weil überall immer noch die Parteilichkeit oder der — Schmerz über das, was über uns verhangt war, den Bild trübt. Es gibt auch gar nicht einen einzigen Grund, es gibt viele, viele Gründe, ebenso wie es immer nur eine ganze Reihe von Ursachen gibt, die gemeinsam das Geschehen in der Weltgeschichte dictieren. Unzählige Male hing in diesem Krieg so manches an einem seidenen Faden und wäre ganz anders, vielleicht in entgegengesetzter Richtung verlaufen, wenn dieser Faden gerissen wäre. Denn das Geschehen bestimmt der Mensch, der einzelne, bisweilen die Masse.

Warum stockte schließlich der Verlauf der Märzoffensive 1918, wurde dies zum Wendepunkt des Weltkrieges? Zahllos sind die Antworten; sie sind verschieden genug. Warum mißlang der Stoß beiderseits des Rheins im Juli? War es bloß deswegen, weil der Gegner durch überläufige Plan und Stunde erfahrt? Oder — konnte der deutsche Soldat einfach nicht mehr? War das Heer am Ende seiner Kraft? Viele Stimmen bejahen diese Frage, als nach dem furchtbaren Schlag vom 8. August an Andre und Abre, dieser dunkelsten Stunde des Weltkrieges, die Oberste Heeresleitung darum ersucht, daß Waffenstillstandsverhandlungen angebahnt würden. Dem deutschen Soldaten bringt dieser Abschluß keine Unzucht. Mehr als vier Jahre Weltkrieg gegen eine Übermacht überall, wo er ins Gesicht trat — beispiellos bleibt es in der Weltgeschichte.

Das Heer vom Oktober 1918 war nur noch in geringen Resten da, jenseitige, das im August 1914 bis auf 50 Kilometer an Paris herangestürmt war. Aber bis zum Tage des Zusammenbruches leisteten die Deutschen erbittertes Widerstand, denn noch lebte in den Resten der Geist der Disziplin, des Selbstverständlichen Einsatzes der eigenen Persönlichkeit für das Ganze. An der Front der II. Armee mußten die Alliierten die Garde-Ersatzdivisionen buchstäblich Mann für Mann niedermachen, sah jene oberewohnte französische Zeitung fort, und Prinz Max von Baden, der damals Reichskanzler war, sagt in seiner bekannten Rundgebung: „In entscheidenden Punkten fanden sich immer wieder Soldaten und Offiziere, die auf ihrem verlorenen Posten ausharrten und kämpften wie nur je in den Tagen unserer Siege, weil sie wußten, daß alles darauf ankommt, bis zum Waffenstillstand den feindlichen Eindringen zu widerstehen.“

Doch die physische wie die moralische Kraft eines Heeres muß sich einmal erschöpfen. Es gab in der alten Armee ein Scherzwort: „Unmögliches gibt es nicht.“ Der Scherz wurde zum Ernst; denn was für unmöglich gehalten wurde, wurde doch tausendfach geleistet. Selbst noch und vielleicht noch am meisten in jenen hoffnunglosen Wochen vor dem Zusammenbruch, als man den Materialmassen der Gegner nur noch mit kümmerlichen Resten eigener, persönlichster Kampfkraft widerstehen mußte. Aber — trotz glorreichster Heldentaten, diese physische und moralische Kampfkrise des Ganzen — unterblökt noch durch Hunger und Seuchen — sank immer mehr.

Aber der lebte Lorbeerstrauß, den die Stirnen unserer Kämpfer des Weltkrieges geschnitten hat, der besteht in der auch vom Feind anerkannten Tatsache, daß die Reste dieses Heeres sich bis zu dem Augenblick gewehrt haben, als der Mittag des 11. November die Waffen senken sich. Und was Friedrich der Große an den Giebel des Berliner Invalidenhauses schreiben ließ: „Laeso sed invicto militi“ („Für den verwundeten, aber unbesiegten Soldaten“), das steht mit dem ehemaligen Griffler Alios, der Muße der Geschichte, geschrieben über der Tür zum Ruhmestempel unserer alten Armee: „Dem tieferwundeten, aber unbesiegten deutschen Heer.“

Dr. Priy.

## Schweres Baumglück.

Wiesbaden. An der Stauffuze bei Obernau ereignete sich durch Einsturz ein schweres Baumglück. Nach den ersten Meldungen wurden zwei Tote und ein schwerverletzter geboren.

„Du bist mein Besten ist gut.“  
„Das hab ich auch. Darf ich fragen, welche Angelegenheit mit die Ehe Ihres Bruders betrifft?“  
„Sie ist einen Moment schwierig zu beantworten.“  
„Eine überraschende Angelegenheit, sagte sie dann ruhig. Ich liege im Begriff, mich von meinem Gatten scheiden zu lassen.“

etwige Zeit nach Süden zu fahren? Wir legen im Hotel Ritterhof. Wenn Sie dort Wohnung nehmen, wird es Ihnen ein leichtes sein, den Spuren meines Gatten zu folgen, um so mehr als der Baron keine Ahnung von meinen Gedanken hat. Wollen Sie mir den Gefallen tun?“  
Er nickte nach. „Aber eigentlich einen Fingerzeig für die Zeit.“

„Sie werden bestimmt ein Boot in Steiermark befahren.“  
„Sie wechselte die Farbe.“  
„Welchen Grund hätte er denn, sich mit diesen Männer-

## Hochflut von Reparationsbesprechungen.

Der deutsche Botschafter bei Poincaré.

Die Reparationsbesprechungen sind auf einem vorläufigen Höhepunkt angelangt. Außenminister Briand empfing den Reparationsagenten Barter Gilbert, ebenso den italienischen Beauftragten Vitelli. Außerdem wird Briand noch die Botschafter von England, Belgien und Japan empfangen.erner hat Ministerpräsident Briand den Generalagenten für Reparationszahlungen empfangen. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte eine erneute Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré, in der der Meinungsaustausch über die Konstituierung des Sachverständigenausschusses zur Regelung der Reparationsfrage fortgesetzt wurde.

## Bor schweren Entscheidungen.

Die kommende Reparationskonferenz.

Reichsausßenminister Dr. Stresemann, nach längerem durch gefundene Störungen veranlaßten Urlaub wieder an seine Amtsgeschäfte gegangen, findet seine leichte Situation vor. Die Frage einer baldigen Konferenz zur endgültigen Feststellung der Kriegsschuldentregelung hat sich zwar ihrer Lösung genähert, doch scheinen noch immer stärkere Schwierigkeiten der Überwindung zu barren. Das Kabinett ist vor wichtige Entscheidungen gestellt und ist kaum in der Lage, diese auch nur um einige Zeit hinauszuschieben. Frankreich hat allem Anschein nach seinen anfänglichen Widerstand gegen die Konferenz unabhängiger Sachverständiger aufgegeben und die Antworten auf Deutschlands Anregung sind unmittelbar zu erwarten.

Dr. Stresemann wird dem Vernehmen nach in der bevorstehenden Sitzung des Reichskabinetts diesem die Entsendung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in das Komitee vorschlagen, außerordentlich von zwei Wirtschaftlern. Der Präsident der Bank von Frankreich, Moreau, soll nach übereinstimmenden Meldungen als Mitglied der Sachverständigenkommission von der französischen Regierung in Aussicht genommen sein.

Aus London hört man, daß Deutschland eine gemeinsame Antwortnote von den Mächten erhalten wird. Barter Gilbert hat in Paris mit Poincaré besonders ausführlich die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Komitee besprochen und Barter Gilberts Vermühungen in dieser Hinsicht hätten Zustimmung gefunden. Als Sitz des Komitees wird jetzt Paris genannt.

## Reichstag und Aussperrung.

Reichstagpräsident Löbe hat den Altersrat des Reichstages zu einer Sitzung am Vormittag des Dienstags, 6. November, einberufen. In dieser Sitzung soll darüber entschieden werden, ob der Reichstag, der baulich am 13. November seine Arbeit wieder aufnehmen will, nicht wegen der großen Aussperrung im Westen schon zu einem früheren Zeitpunkt einberufen werden soll.

Der Sonntag im Aussperrungsgebiet.

Düsseldorf. Die Gewerkschaften hielten am Sonntag in ganzem Ablauf-Kreis Versammlungen ab, um zur augenblicklichen Lage Stellung zu nehmen und Entschließungen zu fassen. In einer in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung der christlich organisierten und christlich gebliebenen Metallarbeiterchaft wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die u. a. besagt: Es wird von der Reichsregierung erwartet, daß sie ihre Staatsautorität geltend macht und die Arbeitgeber von Nordwest zur Anerkennung von Gesetz und Recht zwingt. Die Leitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes warnt ihre Mitglieder vor Demonstrationen und Provokationen politisch links eingestellte Kreise, fordert sie auf, sich von Straßen und Plätzen fernzuhalten, nicht die Wirtschaft zu besuchen und volle Ruhe und Besonntheit zu wahren.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl.

Berlin. Die auf den Stichtag des 31. Oktober berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes war gegenüber der Vorwoche mit 140,0 (139,8) nahezu unverändert.

## Bor zehn Jahren.

### Die Ereignisse im November 1918.

Das Lied klingt aus, gewaltig, erboden, wie es begann, aufzutreibend, erschütternd. Das deutsche Heer ging seinen Leidensweg zu Ende, unberührt von den Stürmen des Aufruhrs, die die Heimat umstossen, tat seine Pflicht, bis die Stunde des Waffenstillstandes schlug. Türrer und dünner waren seine Reihen geworden, knapper und fatter Nachschub und Verpflegung; Feuchtigkeit und Kälte ließen die Glieder erzittern in den von Novembernebel erschlafenen Flughöhlen der Lys und der Maas, in den flüchtig ausgeworfenen Unterhänden und Gräben. Und der Feind drohte und drängte vor der Linie bis an die Vogesen, ohne Aufhören, Tag und Nacht. Am 1. November brach der Engländer in der Mitte der Front bei La Quesnoy ein, zwang die Deutschen, noch in der Nacht das von Umschaffung bedrohte Valenciennes zu räumen und kämpfend auf die Linie Estreux—Billers Pol zurückzugehen. Am 4. November holte er zu einem zusammengefaßten Schlag auf der gesamten Nordfront zwischen Lys und Oise aus, zwang die Armeen Quost, Below, Carlowith, Hutier, von Abschnitt zu Abschnitt Front machend und Gegenstoß aufstellend, auf Conde—Landrecies—Gasse zu weichen. Weiter südlich legten sich die Franzosen und Amerikaner ihre Angelflüsse fort, mührten sich, die deutsche Argonnenfront aus den Angeln zu heben und gewannen unter händigen Kämpfern mit deutschen Nachhuten von Grandpré bis Ton und an der Sarre nach Rodez Boden. Aber sie vermochten ebenso wenig wie ihr englischer Bundesgenosse, den ordnungsmäßigen Rückzug des deutschen Westheeres auf die Antwerpener-Maas-Stellung ins Wanlen zu bringen. Auch ihre Bataillone waren des Fechtens müde, hatten kurz vor Toreschluß keine Lust, noch unnötige Verluste auf sich zu nehmen. Die Waffe des deutschen Heeres aber ist es jenem brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24 gleich, dessen Ruhmesblatt von Brumeries über Douaumont—Winterberg der Heeresbericht schon so manches Mal gekündigt hatte und von dem er am 3. November zum allerletztenmal schrieb: „Erneut, am Nachmittag östlich Valenciennes geführte Angriffe der Engländer scheiterten. Das Infanterie-Regiment 24 unter den Hauptleuten von Brandis und Hauptmann Ziehne sich hierbei besonders aus.“ Als die Geschüre am 11. Nov., um 11 Uhr vormittags, schwiegen, stand das deutsche Westheer festen Fußes in der Linie: Terneuzen—Antwerpens—Gent—östlich Antwerpens—Lys und Mons — westlich Thuin und Chimay — nördlich Rocroi — östlich Charleroi — nördlich Sedan — östlich Stenay und Damvillers — westlich Ecaux — nördlich Roncq und Rommey — an der lothringischen Grenze — auf den Ostflanken der Vogesen bis zur Burgundischen Morte, und es ist mühevoll, zu streiten, ob der neue Stok, den Hoch in Lothringen gegen Blande und Rücken des Westheeres vorbereitet, zu der von ihm längere-

## Ist der Schiedsspruch rechtsgültig?

Die Feststellungslage der Arbeitgeber eingereicht.

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat die Feststellungslage darüber, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober rechtsgültig sei, beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereicht.

### Fürsorgemaßnahmen der Kommunen.

Im Rathaus zu Essen findet in den nächsten Tagen unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Bracht-Essen eine Verwaltungsratssitzung statt, auf der voraussichtlich auch die Maßnahmen zu individuellen Fürsorge besprochen werden. Bei den Stadtverwaltungen besteht Übereinstimmung darüber, die Frage der individuellen Fürsorge gemeinsam zu regeln. Die individuelle Fürsorge erfreut sich auf Unterstützungsmaßnahmen für die Ausgesperrten, die nicht organisiert sind. Ferner werden durch sie auch die Arbeitnehmer erfasst, die ohne eigene Schuld durch die Aussperrung mit betroffen werden.

### Ruhige Lage.

Die Lage im Aussperrungsgebiet ist bisher durchaus ruhig. Wenn von manngroßen kommunistischen Kundgebungen gesprochen wird, so entspricht dies in bezug auf die Auswirkung nicht den Tatsachen. Zudem werden die Sonderbestrebungen kommunistischer Kreise von den Metallarbeiterverbänden einheitlich und energisch abgewiesen.

Am neuen Gewerkschaftshaus zu Barmen trat eine von 300 Vertretern der freien Gewerkschaftsorganisationen besuchte Konferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Rheinland, Westfalen und Lippe zusammen, um zu dem Tarifstampf Stellung zu nehmen. Der Regierungspräsident von Düsseldorf, Bergermann, ergriff das Wort, der u. a. ausführte, solchen riesigen Schlägen gegenüber werde der Staat sich fragen müssen, ob nicht Mittel und Wege gesucht werden müssen, um zu verhindern, daß Deutschland noch einmal durch solche schwere wirtschaftliche Schläge erschüttert werde. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die im wesentlichen mit den während der letzten Tage in den Arbeiterversammlungen angenommenen Entschlüsse übereinstimmt.

### Die Folgen der Aussperrung.

Essen. Die Auswirkungen der Aussperrung in der Metallindustrie werden sich beim Bergbau bald zunehmend bemerkbar machen, da 25 bis 35 Prozent der Produktion der Zeichen der Eisenindustrie verbraucht werden. Auf den Zeichen der Vereinigten Stahlwerke sind bereits Feiertäglich eingelegt worden und auch im übrigen Bergbau dürften diese bald folgen. In führenden Kreisen hofft man, mit ein bis zwei Feiertägeln pro Woche auszukommen. Dienstag nachmittag findet die Zusammenkunft der Oberbürgermeister des von der Aussperrung betroffenen Gebietes in Essen statt. Es soll hierbei eine Aktion zur Unterstützung der durch die Aussperrung betroffenen Arbeiter unternommen werden.

## Landwirtschaftliche Erzeugungs- und Absatzförderung.

Erklärungen des Reichsnährungsministers.

Reichsnährungsminister Dietrich hält bei seinem Besuch der württembergischen Regierung in einer Befreiung mit Vertretern der Landwirtschaft und der Presse u. a. aus:

Das Reichsnährungsministerium befindet sich zugleich an einem Wendepunkt. Bis Ende des Jahres würden die im Rohbauball ausgeworfenen Mittel verbraucht sein. Man sieht vor der Notwendigkeit, eine Reihe von Arbeiten des bisherigen Notprogramms auf ein Programm zur Förderung der Produktion und des Absatzes auf lange Sicht umzustellen. Die Reichsregierung werde infolgedessen erstmalig mit dem Jahre 1929 für dieses Programm 20 Millionen Mark zur Verfügung stellen, wobei sie sich bewußt sei, daß diese Summe damit für fünf Jahre festgelegt werde. Der Kernpunkt des neuen Programms sei die Wiedervirtschaft mit allem, was zu ihr gehört. Vor allem sei die Milch- und Molkereiwirtschaft im Laufe eines Jahres auszubauen.

Einer gesetzlichen Grundlage für geordnete Verhältnisse auf dem Gebiete der Milchwirtschaft werde noch im Laufe des

Frühjahr eine Katastrophe geführt, oder ob er, wie alle seine Vorgänger, in einer Parallelenschlacht gemündet hätte.

Auf allen übrigen Fronten herrschte das Chaos. Im Osten gärt es in der Tiefe, in den Besatzungsgebieten, erhoben Polen und Polenschenken, Litauer und Letten immer frecher ihr Haupt. Im Süden und Südosten bemühten sich Russen, Scholz und Kröppel v. Delmeningen verzweigend, den vorstuden Russen der Entente einen Tamm zu jagen. Von den Bundesgenossen im Stich gelassen, mußten sie noch Deutschland zurückgeworfen werden. Die Rumänen und Franzosen drangen in Ungarn ein, zwangen Anfang Dezember die ungarnische Regierung zur Entwaffnung der Armeen Russen, zur Internierung des Feldmarschalls, der Ungarn zweimal vor feindlichem Einfall gerettet hatte. Die Italiener nahmen keinelei Rücksicht auf die freiwillige Einstellung der Feindseligkeiten durch den ihnen gegenüberstehenden Gegner, sondern marschierten unaufhaltsam durch die lagernden österreich-ungarischen Divisionen nach Norden und Nordwesten, getrieben von dem billigen Ehrgeiz, bis zum Eintritt des tatsächlichen Waffenstillstandes möglichst viel Land noch zu besetzen, möglichst viele Gefangene noch einzubringen.

Ein Ruhmesblatt sei noch geweiht den Kämpfern in fernem Land, dem Afrikakorps, dem Streiter im Kaukasus und in der Krim, denen die Heimkehr erst nach langer Odyssee beschieden war, und vor allem den tapferen Kolonialkriegern, der Schutztruppe von Ostafrika, die am Tage des Waffenstillstandes aller Anstrengungen, aller Aufgebote Beharrungsvoller von Feinden zum Trost, frei und unbeweglich mit 155 Weizen, 1168 Aslaris und 3000 Trügern in Britisch-Rodesia stand.

Ein Teil der Flotte blieb bis zuletzt treu, allen voran die Besatzung der U-Boote. Noch am 3. November meldete der amtliche Bericht: „Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 46.000 Br. Reg. Tonnen.“ Am 29. November lehrten die bisher im Mittelmeer stationierten U-Boote mit wehender Flagge nach Kiel heim. Sie hatten vor Toreschluß noch an der westlichen Einfahrt von Gibraltar das englische Linienschiff „Britannia“ versenkt, aber zu ihrem Kummer auch einen vielbewährten Namensaten, U 34, Kapitäneleutnant Klossing, durch feindlichen Angriff eingebüßt. Am 17. November verließen die an die Entente abliefernden Schiffe Kiel, ein Tag tiefer Trauer, tiefer Demütigung für die einst so hoffnungsvolle Flotte.

In Deutschland aber fragte niemand mehr in jenen Wochen nach Kampf und Sterben, nach Sieg und Niederlage. Die politische Entwicklung war über die Soldaten, die Männer der Front, hinweggeschritten. Von Kiel, von der Hochseeflotte ausgängend, verbreitete sich die Revolution schnell über ganz Deutschland. Am 9. November wurde in Berlin die Republik ausgerufen, der Kaiser zur Abdankung gezwungen. Am 10. November wurde im Walde von Compiègne unter unerbittlichen Bedingungen der Waffenstillstand unterzeichnet. Er machte Deutschland völlig wehrlos. Er verpflichtete sich, in 15 Tagen die belegten Gebiete und Elsass-Lotringen, in weiteren 15 Tagen das linksrheinische Land zu

Winters benötigt werden. Zur Durchführung dieser Aufgaben sei die Wiederherstellung eines gesunden genossenschaftlichen Betriebes und die Erfahrung des eigenen Verantwortungsbefehls unbedingte Voraussetzung. Die Landbundgenossenschaften und die Kooperativegenossenschaften werden sich zum Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften vereinigen.

## Ostpreußen und Litauen.

Der neue Wirtschaftsvertrag.

Der neue deutsch-litauische Wirtschaftsvertrag gewährt: Einzelnen voller Inländerpartität. Der Grundvertrag ist nach dem Prinzip der Meistbegünstigung geregelt. Für den Warenverkehr ist ebenfalls Meistbegünstigung festgesetzt. Die Behandlung der Auswandererförderung und -anwendung fällt gleichfalls unter die Meistbegünstigung, ebenso die Bestimmungen für Auswandereragenturen. Eine wichtige Bestimmung ist diejenige der beiderseitigen Einigung der Parität in der tariflichen Behandlung der Durchfahrttarife zwischen Königsberg und Memel. Auch für die Entwicklung unseres Eisenbahnverkehrs nach dem Osten sind einige wichtige Bestimmungen getroffen worden, u. a. ein direkter Gütertarif zwischen Königsberg und litauischen Stationen. Bezüglich des Durchgangs durch Litauen nach jenseits Litauens gelegenen Stationen ist das gleiche geschehen. Ebenso sind uns Zusagen gemacht bezüglich der Inländerbehandlung und für die gesamte Binnenschifffahrt. Die deutsche Binnenschifffahrt wird ebenso behandelt wie die litauische. Für die Seeschifffahrt ist ganz allgemein die Inländerbehandlung vereinbart worden. Der Vertrag sieht eine Schiedsgerichtsinstanz vor. Im Schlusprotokoll ist noch festgestellt worden, daß die geltenden Ein- und Ausfuhrverbote bestehen bleiben mit Ausnahme einer Anzahl von Holzausfuhrzölle, die auf die Hälfte herabgesetzt werden. Anträge auf Ausfuhr deutscher Güter nach Litauen sollen wohlwollend behandelt werden. Dem Reichstag wird das Vertragswerk alsbald zugehen.

## „Italien hat den Krieg gewollt.“

Mussolini sagt es.

Das in Italien herrschende Regime gefällt sich zurzeit darin, eine Serie von „Siegesfeiern“ zu veranstalten zur Erinnerung an den vor zehn Jahren beendeten Krieg und die damit verbundene Aufrichtung der faschistischen Herrschaft. Bekanntlich bieten sich die Italiener bei Kriegsausbruch vorsichtig zurück, um dann etwas plötzlich, als sie klarer erkennen können, wohin sich die Schale zum Vorteil oder zum Nachteil senkte, ihre Dreibundverpflichtungen zu vergessen und auf die deutschfeindliche Seite abzumarschieren. Große Heldentaten berichtet die Geschichte nicht von ihnen, immerhin nahmen sie an den von der Entente errungenen Früchten teil und das Gesetz Mussolinis hatte Gelegenheit, in die Höhe zu steigen.

Zoeben wurde in Rom wieder einmal eine Kundgebung vor dem Grab des italienischen „Unbekannten Soldaten“ abgehalten, zu der auch der sonst ziemlich in den Hintergrund gedrangte König erschien. Mussolini hielt dabei die übliche von heroischen Worten überschlagende Rede und stellte dabei u. a. folgende interessante Behauptung auf: Der Krieg sei dem italienischen Volk nicht durch einen Angriff aufgeworfen worden, sondern das italienische Volk habe vorläufig den Krieg gewollt. Der Eintritt in den Krieg sei ein Akt seines eigenen Willens gewesen. Der Krieg sei ein glänzender Sieg Italiens gewesen. Mussolini schloß seine Ansprache mit den Worten: „Werdet ihr morgen, wenn es nötig sein wird, dasselbe tun, was ihr gestern tate?“

Dass dabei die erschienenen Faschisten in die bei solchen Anlässen gewohnte Begeisterung ausbrachen, braucht nicht besonders verwunderlich zu werden. Einwiger Widerspruch wäre auch zu gefährlich im heutigen Italien, das sich seiner für andere Leute nicht erkennbaren Siege freut und jede freie, selbständige Meinung längst erstickt oder aus dem Lande gejagt hat.

räumen, ein ungeheures Material an Kampfwaffen, Lokomotiven und Eisenbahnen abzuliefern, die Kriegsgefangenen joggeln in die Heimatländer zurückzufördern, die U-Boote und die Hochseeflotte der Verbündeten auszuliefern, die Friedensverträge von Preußen und Bafarrest für ungültig zu erklären.

Das deutsche Heer marschierte heim, heim unter dem Befehl des ehemaligen Feldmarschalls Hindenburg, der in unveränderbarer Pflichttreue auf seinem Posten ausharrte, heim unter den alten Fahnen. Nur waren die Freiheit, die ihm dafür gesetzt, die ihm gegen vorgedrungen, in der Hoffnung, sie seien nicht unerschöpflich, sie könnten zu neuen Demütigungen, neuen Zwangsmahnmäßigkeiten gezwungen werden. Aber diese Hoffnung trog. Das deutsche Heer hat auch diese Leistung auf sich genommen, der deutsche Generalstab sein letztes Wunderwerk vollbracht. Wer es nicht selbst erlebt hat, wer nicht selbst mitgearbeitet hat, weiß nicht, was es heißt, ein Millionenheer, das innerlich erschüttert und geschwächt ist, aus verschreckten und verletzten Straßen, über Flüsse und Gebirge hinweg, ohne gesicherte Versteckungsbasis, bei stetigem Eisenbahnbetrieb, durch eine vom Himmel verdeckte Bewölkung den Weg zu weisen, die Entlassung der im linksrheinischen Deutschland Heimatberechtigten vorzubereiten, den Truppen, deren Friedensstandorte feindliche Besetzung anheimzusehen oder in der neutralen Zone lagern, Zufluchtsorte im Innern Deutschlands zu schaffen. Es war notwendig, 5—10 Divisionen, untermischt mit Flieger- und Artilleriegruppen, auf einer Straße anzulegen. Wohl mußte manches an Material, an Vorräten preisgegeben werden, aber der Marsch blieb im Fluß. Bis auf das kleinste war jedem Ausbruch und Rast, Richtung und Ziel vorgezeichnet. Raum eine Siedlung gab es, kaum eine Kreuzung, eine Stadtkugel. Führer und Truppe wetteiferten, dem Feind den Triumph, höchste Teile der Truppe noch abzufangen, nicht zu können. Fest hielten sie zusammen, festen Tritten, blutenden Herzens marschierten sie über den Rhein! Dann bröckelte mancher ab. Der Einzug der neuen Gedanken, der heimlichen Soldatenräte, die bisher, obwohl ihre Bildung beschlossen, bei den Fronttruppen sich nicht hatten durchsetzen können, die Sehnsucht, das wahre Weihnachtsfest mit den Seinen zu feiern, das totenlose Warten auf Abtransport in den Dörfern der Rhön und des Westerwaldes, ließ ihn versuchen, die Heimat auf eigene Faust zu erreichen. Der Kern aber überstand auch diese Prüfung. Er zog mit fliegendem Spiel, unter den schwarzen-weißen-roten Fahnen ein in die alte Garnison, wie es die Regimentsgeschichte jenes Infanterie-Regiments, dessen dieser Aufzug schon einmal Erwähnung getan, berichtet: „Der alte Kriegsgeist des Stammes des Regiments, in mehr als hundert Gefechten erprobte, in Pflichterfüllung und Manneszucht gefestigt, zog unberührt von den Verfolgungserscheinungen, von Valenciennes über Mons, Lüttich, Köln, Aachen, Koblenz, Koblenz nach Aachen.“

„Ich darf nicht weiter darüber sprechen“, sagt der Marschall. „Ich darf nicht weiter darüber sprechen.“

„Ich muß weiter darüber sprechen“, sagt der Marschall. „Ich muß weiter darüber sprechen.“

„Ich darf nicht weiter darüber sprechen“, sagt der Marschall. „Ich darf nicht weiter darüber sprechen.“

„Ich darf nicht weiter darüber sprechen“, sagt der Marschall. „Ich darf nicht weiter darüber sprechen.“

„Ich darf nicht weiter darüber sprechen“, sagt der Marschall. „Ich darf nicht weiter darüber sprechen.“

„Ich darf nicht weiter darüber sprechen“, sagt der Marschall. „Ich darf nicht weiter darüber sprechen.“

dieser Aufgaben  
herrschaftlichen  
Verantwortungs-  
verbundengenossen-  
werden, ist zum  
einen Genossen-  
en.  
tag.

ertrag gewährt  
geregt. Für  
verfügung steht  
der Förderung  
Meistbegünsti-  
wandereranlagen  
der beiden  
österreichischen  
Bergwerke und  
des Eisenbahnm-  
netz der Gütertarif-  
kosten. Bezug-  
satzes Italiens  
n. Ebenso sind  
der Behandlung  
die italienische,  
die Ausländer-  
tag sieht eine  
Postkarte ist noch  
und Ausfuhr-  
ner Anzahl von  
abgesetzt werden.  
r nach Italien  
Dem Reichstag

gewollt."

fällt sich zurzeit  
veranstalten zur  
Krieg und  
chiffenfreiheit.  
Kriegsausbruch  
als sie klarer  
im Vortag oder  
hungen zu ver-  
Seite abzumar-  
Geschichte nicht  
von der Entente  
tum Mussolinis

eine Kund-  
"Unbekannten  
ziemlich in den  
Mussolini hieß  
erstehende Rede  
die Behauptung  
soll nicht durch  
dern das italie-  
wollt. Der Ein-  
nen Willens ge-  
gen Italiens ge-  
mit den Worten:  
a wird, dasselbe

sten in die bei-  
nung ausbrachen.  
den. Einwiger  
neutigen Italien,  
kennbaren Siege  
und längst erfüllt

affen, Polomotör-  
nen jogelich in die  
nd die Hochseeflotte  
träge von Preß  
.

unter dem Befehl  
der in unwandel-  
e,heim unter den  
n für gezeigt, die  
ng, sie seien nicht  
en, neuen Erwäh-  
nung trog. Das  
kommen, der deut-  
sicht. Wer es nicht  
at, weiß nicht, was  
erschüttert und ge-  
rofen, über Flüsse  
ungsabsatz, bei stet-  
verbliebene Bevöl-  
im linksrheinischen  
en Truppen, deren  
siedeln oder in der  
n Deutschlands zu  
n, untermischt mit  
e angelegen. Wohl  
reisgegeben werden,  
leinste war jedem  
schrieben. Raum eine  
istung. Führer und  
namhafteste Teile der  
fest hielten sie pa-  
rarchierten sie über  
Einschluß der neuen  
einer, obwohl ihre  
nicht hatten durch-  
nachtsfest mit den  
hunten, die ihn versuchten, die  
n aber überstand  
ein Spiel, unter den  
arnion, wie es die  
entes, dessen jeder  
richtet: "Der alte  
e als hundert Ge-  
mannesucht gefeiert.  
en, von Balen-  
berg nach Ren-  
treue, Mannesucht  
alterster auszeich-  
der Welt zu sein."

# Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 6. November 1928.

Merkblatt für den 7. November.  
Sonnenaugang 7<sup>h</sup> Mondaufgang 1<sup>h</sup>  
Sonnenuntergang 16<sup>h</sup> Monduntergang 15<sup>h</sup>  
1810: Der Dichter Friedrich Reuter geb.

## Die vereinfachte Steuereinzählung.

Steueraufnahmen gehört wohl kaum zu den Lieblingsschätzungen des Staatsbürgers, aber wenn man doch muss... Und so sucht man es sich dann wenigstens möglich leicht zu machen oder vielmehr: sucht es einem die zuständige Behörde möglichst leicht zu machen. Aber trotzdem ist sie in dieser Hinsicht von dem besten Willen bestellt ist, ist gerade in der letzten Zeit an der modernen Art der Steuereinzählung doch gemäelt worden, weil manche Steueraufnahmen sehr genauer sind, wenn eines Tages der Geldstrafträger „mit umgelegten Vorzeichen“, nämlich als Geldförderer, an der Tür erscheint, um rücksichtslos, bereits fällig gewesene Steuern — denn nur um solche handelt es sich — in der definierten Form einer Postnachnahme abzuholen. Um diesbezüglichen Klagen und Beschwerden die Spalte abzubrechen, sieht das Landesfinanzamt Berlin sich veranlagt, vor neuem auf die „Vorzeige“ gerade dieser Steuereinzählungsart hinzuweisen. Früher war es belästlich so, daß eine nicht rechtlich gezahlte Steuer nach einer gewissen Zeit zwangsläufig durch den Steuererfutor eingezogen wurde. Die Mahngebühren, die dann zu zahlen waren, waren verhältnismäßig hoch; sie richteten sich immer nach der Höhe des Rückstandes und betragen z. B. bei 700 Mark Rückstand 4 Mark. Ganz abgesessen hieron, gehörte der Verlust eines Erfutors auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens —, denn die liebe Nachbarschaft wußte sofort, was die Glöck geschlagen hatte. Wie schön ist es dagegen jetzt! Du hast das Steueraufnahmen vergessen — ob absichtlich oder fahrlässig, das mag dahingestellt bleiben. Allzu große Sorge braucht du dir aber zunächst nicht zu machen; denn nach einer gewissen Restzeit erscheint, um deine Steuern zu holen, nicht der Erfutor, sondern der weit angenehmere und jovialere Geldstrafträger deines Postbezirks, und die liebe Nachbarschaft kann glauben, daß du Unmengen Geld kriegst. Der Postbote legt dir eine Postnachnahme in Höhe des fälligen Steuerbetrages vor und die ganze Mahngebühr, in diesem Falle Nachnahmegebühr, beträgt nur 2 Pfennig, selbst wenn du 1000 Mark schuldig bist (höhere Beträge zieht die Post nicht ein). Kannst du oder willst du nicht sofort zahlen, so läßt dir die lokale Reichspost noch sieben Tage Geduld Zeit: so lange nämlich bleibt die Nachnahme liegen, ehe sie dir zum zweitenmal vorgelegt wird. Erst dann, d. h. wenn dir auch ein zweites Mal „fruchtlos“ vorgelegt ist, geht sie an deinen Finanzamt zurück und nun erst beginnt die alte Sache mit dem Erfutor und dem Zwangsvorfahren. Ist es nicht ein „wahrer Vergnügung“, in so vornehmer, distenter Weise an seine Steuerpflichten gemacht zu werden? Darum sollte, da man ja schließlich dennoch Steuern zahlen müssen, keiner nörgeln und fluchen, sondern sich über die Fortschritte, die wir auch auf diesem Gebiete gemacht haben, ausrichtig freuen! Aber, man kann es, wie angekündigt, nicht allen Leuten recht machen, und so wird die Steuerbehörde trotz der Neuerung weiter angegriffen werden.

## Der Geldmangel und das Handwerk.

Arbeitslosigkeit — Borgunternehmen — Falsche Kalkulation. Die Arbeitslosigkeit von Industriearbeitern macht sich im Handwerk der Provinz stark fühlbar, wie auch durch die schlechtere Beschäftigung der Industrie einzelne Handwerkszweige betroffen werden. Der Geldmangel des Verbraucher kommt, wie der lezte Monatsbericht der Berliner Handwerkskammer schreibt, besonders darin zum Ausdruck, daß der Verkauf von Luxusartikeln verhältnismäßig gering ist. In der Preisbildung bestehen Schwierigkeiten, weil sich bei den gegenwärtigen scharfen Konkurrenz der Betriebe Materialpreiserhöhungen auf die Verbraucher schwer abwälzen lassen. Gestagt wird darüber, daß vom Reichswirtschaftsministerium Syndikatspreiserhöhungen ohne vorherige Abhörung der betroffenen Handwerkszweige genehmigt wurden. Die Unterbietungen geschehen oft infolge Mangels an Erfahrung in einer richtigen Kalkulation, vor allem in den Handwerkszweigen, in denen eben ausgelernte Gehilfen sich selbstständig machen. Dies hat auch zu einer Überzeugung vieler Handwerkszweige mit selbstständigen Betrieben geführt. Austräge sind oft nur unter der Bedingung der Gewährung langer Zahlungsräume zu erhalten. Es ist vorgekommen, daß eine Kunstgewerbe dem Auftraggeber ein Ziel von fünf Jahren geben sollte. Das Borgunternehmen treibt demnach immer schlimmere Pläne und belastet die Handwerkswirtschaft schwer. Auch die Schwarzarbeit zeigt immer traurige Auswüchse. Es mehren sich die Fälle, in denen selbst Lehrlinge sich als Schwarzarbeiter betätigen. Der Verkauf von

Materialien an Richtscheute, an Gesellen und an Lehrlinge begünstigt die Ausführung von Schwarzarbeit und wird deshalb vom selbständigen Handwerk nicht gebilligt.

## Strafantrag im Winter-Prozeß.

Leipzig. Nach klüger Verhandlung in dem gegen den „Betriebsannahme“ Gustav Winter wurde in die Plädoyer eingetreten. Der Staatsanwalt beantragte wegen fortgesetzten Betruges ein Jahr drei Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe.

## Die Unfälle vom Sonntag auf Threnaer Chaussee.

Wir gingen darüber folgende Zeilen zu: Am Sonntag morgen vor 8 Uhr suchte ein Motorradfahrer auf der vom Regen nassen und schlüpfrigen Chaussee zwischen Threna und Liebertwolkwitz, mit seinem Seitenwagen zwischen zwei Schnellstraßenwagen, die sich kreuzten, durchzufahren. Es gelang ihm nicht, sein Sozius wurde sehr schwer verletzt und das Motorrad mit Seitenwagen vollkommen zertrümmt. Beide bedeckten die Landstraße Holz- und Metallsplitter. Von Liebertwolkwitz wurde ein Mietauto zur Abschöpfung der Verletzten herbeigerufen, das kurz vor der Menschenansammlung scharf bremste und losstehend in den Chausseegraben fiel, wo es an einem Baum hängen blieb; der Fahrer war vollkommen eingeklemmt. Wenige Minuten später kam ein mit 5 Personen besetztes Auto an die gleiche Stelle, mußte scharf bremsen und fiel in den Chausseegraben auf der anderen Seite, genau dem ersten Auto gegenüber, gleichfalls mit den Rädern nach oben. Die Insassen beider Wagen blieben glücklicherweise vollkommen unverletzt und kamen mit dem bloßen Schreden davon. Ein anderer Motorradfahrer hatte die beiden Autos in die Chausseegräben fahren sehen und alarmierte im Gasthof zu Köhra sofort unsere Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit der Mitteilung, daß mindestens 8 Personen schwer verletzt wären. Auch war die Arbeiter Sanitätskolonne von Liebertwolkwitz bereit vor unserer Sanitätskolonne in Raunhof benachrichtigt worden, deren Arzt aber doch auch noch unsere Sanitätskolonne angefordert hatte. Unsere Kolonne blies Alarm und rückte sofort in der Stärke von 17 Mann mit Fahrt- und Motorrädern und einer Kraftradfahrt an die Unfallstelle ab. Von dort waren aber die beiden Verletzten bereits durch ein Leipziger Privatauto nach dem Krankenhaus gebracht worden. Unsere Kolonne konnte daher nach kurzen Verweilen wieder nach Hause eilen.

Raunhof. In der für heute abend angelegten Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, die um 8 Uhr im Goldenen Stern beginnt, wird wieder ein sehr wichtiger Vortrag gehalten. Direktor Hartig vom Landesverband spricht über alle Verbands-Versicherungen. Es wird gebeten, Versicherungsscheine, auch die von Privatversicherungen, mitzubringen.

Raunhof. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Raunhof veranstaltet am Mittwoch, den 7. November 1928, abends 8 Uhr im Hotel Raunhof einen öffentlichen Bildungsabend. Herr Walter Grothmann, Leipzig hält einen Bildvortrag über: „Von der Jagd bis zu den Olympischen Alpen“. Da Herr Grothmann als Alpinist bekannt ist und seine eigenen Reiseerfahrungen bespricht, ist die Gewähr dafür gegeben, daß alle Hörer einen besonders wertvollen Vortrag hören, sobald ein Besuch wirklich zu empfehlen ist.

Raunhof. Am Donnerstag, den 8. November, findet im Rathauseller hier Seidensitag statt.

Raunhof. Am Vorabend des Revolutionsfeiertags, also am kommenden Donnerstag, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Raunhof, eine Revolutionsfeier, bei der im besonderen auch der 50. Wiederkehr der Infrastruktur des Sozialstaates geprägt werden soll. Herr Menzel-Leipzig hält die Festrede. Weiteres siehe Infra!

Raunhof. Am Sonnabend, den 8. d. W., feierte der Sächsische Militärverein „Kameradschaft“ im Saale des Gasthauses zum goldenen Stern unter zahlreicher Beteiligung sein 32-jähriges Stiftungsfest. Mit herzlichen Begrüßungsworten wandte sich der Vorsitzende, Herr Arthur Seidel, an die Anwesenden und hieß besonders die Kameraden aus Grimma, die vom Bruderverein 1888 und die vom Stahlhelm bestens willkommen. Einen ganz besonderen Willkommenstrunk richtete er an den erschienenen Herrn Bezirkshauptmann, sowie an Herrn Fabrikbesitzer Herbert Wagner. In seinen, aber herzlichen Worten, wies er auf die Bedeutung der Feier hin, und gab seinen Ausdruck darin, daß es nur durch treue Kameradschaft möglich sei, weitere solche Feiern zu begehen. Auch der verstorbene Kamerad August Busch und Albin Ott wurde gedacht. Anschließend ergriß der Herr Bezirkshauptmann das Wort. Dieser überbrachte die besten Grüße vom Bezirk und wünschte einen frohen Verlauf des Festes. Hierauf sprach Herr Herbert Wagner einige Worte. Er legte hauptsächlich einem jeden ans

Er entzog ihr brutal die Hand.

„Wir haben jetzt an anderes zu denken, als an alte Geschichten“, läutete er sarkastisch und verließ sie.

Sie sank in den Sessel zurück und bedeckte die Augen mit der Hand. Der „Kramladen“ stand als Schredgespenst vor ihrer Seele.

### Kapitel 9.

„So schön wie in Salzburg, wo Sie in Pension waren, liebe Ella, ist es in Bantow nicht, und unsere arme Ostsee kann sich mit dem blauen Mittelmeer an der Küste des Adlers auch nicht messen“, sagte Frau v. Winnesfeld lächelnd, als sie vor dem langgestreckten alten Gutshaus von Bantow aus dem Schlitten stiegen und in den Haushof traten, dessen Wände mit Rebdornen, hirschartigen und dunklen Deliblättern bedekt waren.

„Über die haben sicher war herzlich“, entgegnete Ella, deren Augen freudig blitzen, während ihre Wangen durch die frische Winterluft gerötet waren.

In ihrem eleganten Pelzmantel und Pelzhut mit dem Reiter, dem großen Rüss und den pelzverbrämtten Stiefeln passte Ella eigentlich nicht in die einfache Umgebung des Bantower Gutshauses, dessen Einrichtung noch von den Schiegereltern der Frau v. Winnesfeld stammte und den Besuch mit altmodischer Bequemlichkeit umging.

Auch der grauläufige alte Diener in seiner einfachen, dunklen Kutsche, der den Damen die Mäntel und Pelze abnahm, schien noch aus einer längst untergegangenen Zeit übergeblieben zu sein, und das kleine Stubenmädchen Minna im schwarzen Kleide mit lodernder weisser Kapuze fiel etwas aus dem altmodischen Rahmen des bequemlichen Hauses.

„Wie das?“

„Das sage ich Ihnen später. Schreiben Sie Ihr nur heute freiglich. Berufen Sie sich auf mich, ich hätte höchstens von Ihrem Vater erhalten. Machen Sie die Sache ein bißchen schwämmen.“

„Verlassen Sie sich auf mich.“

„Nun gut, so will ich Sie jetzt verlassen. Wir verstehen uns jetzt, nicht wahr, und ich kann mich auf Sie verlassen um unserer Freundschaft willen, Maria?“

Er reichte ihr die Hand, die sie zärtlich an ihre Brust drückte.

„Es war doch eine schöne Zeit, Carlo...“ flüsterte sie schwach.

Herr, von dieser Veranstaltung auch den Eindruck mit nach Hause zu nehmen, was zu einer echt deutschen Kameradschaft gehören. Eine solche zu fördern, sei jedem deutschdenkenden Menschen Pflicht. Diese kurzen, aber finsternen Worte fanden allgemeinen Beifall. Nachdem kam ein Einakter, betitelt: „Ans Vaterland, ans teure Schule dich an...“ zur Aufführung. Dieses Stück führte einige deutsche Freude vor Augen. Ein jeder von den Mitwirkenden spielt seine Rolle ausgezeichnet, so daß sich eine Kritik erübrigt. Der gegebene Beifall legte davon Zeugnis ab. Ein hierauf angekündigtes Ländchen gab der Veranstaltung noch heitere Stunden.

† Hilfe bei Unglücksfällen. Gerade bei Unglücksfällen innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebe kommen häufig kleine Firmenverleihungen vor, die viel zu wenig beachtet werden und die dann öfters zu schweren Folgen, wie Blutvergiftung, Amputation usw. führen. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht hier auf die Verbundlizenzen aufmerksam, die seitige Verbundlizenzen enthalten, sogenannte „Steinkreis-Schnellverbände“. Ihr Vorteil besteht darin, daß jeder Ungeübte, selbst mit unsauberen Händen, sie in kürzester Zeit anlegen kann, ohne daß die Wunde verunreinigt wird. Ueberdies hat der Verband der deutschen Bergbauerngenossenschaften in Berlin eine Anleitung mit Abbildungen über „Hilfe bei Unglücksfällen“ gemacht.

† Aus dem Sächsischen Sängerbund (D.S.B.). Die Vorstellung des Sächsischen Sängerbundes fand in Zwickau — auf Einladung des Zwönitz-Aueraler Sängerbundes — statt. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist zu erwähnen, daß beschlossen wurde, im Jahre 1931 am Sonnabend und Sonntag nach Pfingsten, den 24./25. 5. in Leipzig Sängertag abzuhalten. Der Festbeitrag soll nur die Hälfte des Sängertages in Dresden betragen. Geplant sind zwei Hauptaufführungen, ein Festzug vom Festplatz nach dem Marktplatz, dann nach dem Völkerschlachtdenkmal, wo eine gr. Mäzenstätte stattfinden soll. Der nächste Sächs. Sängertag wird am Sonntag, den 14. April in Leipzig abgehalten. Für alle Streitigkeiten wegen ungerechter Belastung mit Vergnügungssteuern, sollen die Kosten auf die Bundesklasse übernommen werden. Der Aufnahme der gemischten Chöre in den D.S.B. steht man ablehnend gegenüber und empfiehlt auch dem nächsten Sängertag des Sächsischen Sängerbundes eine ablehnende Stellung einzunehmen.

† Aus dem Leipziger Bau des Sächsischen Sängerbundes (D.S.B.). Der Vertretertag des Leipziger Baues findet nicht — wie es erst bestimmt war — am Sonntag, den 3. Februar, sondern am 10. Februar 1929 im Zoo in Leipzig statt.

Edmannshain. Von all den Kirmesveranstaltungen in der Umgebung macht die Gemeinde Edmannshain insofern eine Ausnahme, daß sie ihre Ortssymbole in der Woche feiert. So findet morgen Mittwoch und am Donnerstag die Edmannshainer Kirmes statt. Der Gasthof hat sich für diese Tage ganz besonders gerichtet und wird mit guten Speisen und Getränken aufwarten. Der Kirmesball beginnt am Mittwoch um 6 Uhr.

Juchshain. Vergangenen Sonntag, den 4. November, feierte unsere Kirchengemeinde ihr diesjähriges Kirchweihfest. Es war ein Jubiläumstag besonderer Bedeutung. Am 8. November 1903, also vor nunmehr 25 Jahren, wurde unser Gotteshaus geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Der Krieg war auch nicht schadlos an unserer Kirche vorübergegangen. Es fielen ihm 2 Glocken und die Prospektorgelpfeifen zum Opfer. Die beiden Glocken wurden im Jahre 1924 durch freiwillige Gaben neu erworben. Nur die Orgel zeigte in den leeren Prospektfeldern noch die Spuren des Krieges. Es wurde deshalb vom Kirchenvorstand für notwendig erachtet, bis zum Jubiläumkirchweihfest die prächtige Orgel erneuern zu lassen. Die Arbeiten wurden dem Erbauer des Orgelwerkes, Herrn Orgelbaumeister Schmeißer in Nördlich übergeben, der die Reinigung und Stimmung der Orgel und die Ergänzung der Prospektorgelpfeifen ausführte, sodass im Festgottesdienst am 4. November die Orgel in ihrer ganzen wunderbaren Klangfülle wieder zur Geltung kommen konnte. Eine zu feierliche Festpredigt des Herrn Pfarrer Albrecht aus Borsdorf, Gesänge des Gesangvereins „Biedertal“ und des Kirchenchores, sowie Choralbläser, welches von der Raunhofer Stadtkapelle ausgeführt wurde, verschönerten diesen würdigen, eindrucksvollen Festgottesdienst. Es sei noch erwähnt, daß die Kosten der Orgelerneuerung zur großen Hälfte durch freiwillige Spenden der Kirchgemeindelinge aufgebracht wurden, denen hiermit nochmals herzlich gedankt sei. Wöge unter Gotteshaus mit seinem weit ins Land hinausblickenden Turme, mit dem prächtigen Geläut und der schönen Orgel, allen Gemeindeliegern eine ernste Wohnung sein, festzuhalten an dem Glauben unserer Väter, deren Opfermut uns dieses Kleinod geschenkt hat.

Grimma. Eine Kraftdrose, die mehrere Personen von der Bahn nach ihrer Wohnung in der Siedlung brachte, fuhr in der Kaffeestraße, wobei infolge des schlüpfrigen Weges, gegen die Mauer der Bahnhofsüberführung. Der Wagen wurde an der Dorderachse erheblich beschädigt. Ein Kind, das im Wagen saß, erlitt durch die in Trümmer gehenden Scheiben Schnittwunden im Gesicht.

Si frei auf und ihre Brust weitete sich unter dem frischen Winde, der über die Ebene dahinrauschte.

Und dann kam die entzückende Fahrt im Schlitten nach Lantow! Zuerst durch ein langgestrecktes Dorf mit kleinen freundlichen Häuschen, aus deren Schornsteinen der Rauch der Herde langsam emporquoll; und dann die Fahrt durch den tiefs verschneiten Wald, der so lautlos still dalag, so feierlich schweigend, daß man meinte, in einer Kirche zu wollen. Nur das leise, harmonische Schellengeläut der beiden fröhlichen Pferde unterbrach diese Stille. Ganzweilen rutschte es in dem Gebüsch, ein Hafer oder ein Hasen mochte wohl durch den Schlitten aufgeschreckt sein und fliehen. Man fuhr wie in einem Märchen dahin, und mit großen erstaunten Augen sah Ella in die schweigende Pracht des winterlichen Waldes hinaus.

Und Lantow selbst pakte so recht in dieses Märchen hinein mit seinen langgestreckten, strohgedeckten Wirtschaftsgebäuden, mit dem alten, weißen Herrenhaus, in dessen Fenstern die sinkende Sonne blinkte, mit seinem großen Hof, dessen riesige hundertjährige Bäume in ihren weißen Pelzmänteln so ernsthaft dastanden. Von fern tönte ein dumpfes Brauen in die Stille hinein — das war das Meer, die Ostsee, die, kaum eine halbe Stunde entfernt, ihre Wellen in unermüdlichem Spiel gegen die Dünen warf, welche Dorf und Gut Lantow vor dem Ansturm der Brandung schützen.

Hier fühlte man sich geborgen vor den rauhen Wirklichkeiten der Welt! Hier herrschten Ruhe und Frieden, und die Stürme des Lebens schienen sich an den hohen Bäumen des Parks, an dem schwergängigen Walde zu brechen, und kraftlos vorüberzulaufen an dem alten Gutshaus, in dem dasselbe Schweigen wie in dem Walde herrschte.

**Grimma.** Die in diesen Tagen stattgefunden Ausstellung der „Oelsa“, bei der alle bedeutenden Firmen der Kolonialwaren- und der Markenartikel vertreten waren, hatte in drei Tagen einen Besuch von 12 000 Personen. Entsprechend war auch die Ausgabe der Probekosten von Schokolade, Maggi, Kaffees usw., und der sonstigen Getreideartikel.

**Burzen.** In vollster geistiger und körperlicher Rüstigkeit feierte der Senator der Fa. J. D. Weidert, Otto Weidert, seinen 90. Geburtstag. Über 70 Jahre gehörte er der im Jahre 1783 gegründeten Firma an, die seit 81 Jahren hauptsächlich Hilfe für die Pianoforte-Industrie versieht. dt.

**Nochlig.** (Ein schwerer Verkehrsunfall) ereignete sich am gestrigen Abend in der 9. Stunde. Der in der Nähe der „Döschmühle Döhlen“ von Waldheim nach Nochlig fahrende Güterzug fuhr gegen das von dem Sohn des Gastwirts E. aus Nochlig geführte Pferdegehege. Während sich die wildgewordenen Pferde losrißen, stürzte der Lenker des Fuhrwerks von dem Wagen; der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die Schildfrage ist noch nicht geklärt, da der Wagenführer E. die Befinnung noch nicht wieder erlangt hat.

**Töbeln.** (Großfeuer in Pommlitz.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte nichts gegen 12 Uhr das Wohngebäude der Schäferei Pommlitz nieder. Durch das Feuer, dessen Entstehungsursache noch nicht geklärt ist, wurden 7 Familien obdachlos. Das Vieh konnte gerettet werden, nur einige Hühner verbrannten. Auch ein Teil des Möbelns wurde geborgen, dagegen verbrannten die großen Möbelstücke; der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Besonders tragisch ist, daß die Tochter einer der durch das Feuer obdachlos gewordenen Familien am selben Abend in Görlitz Volksfestabend feierte und am nächsten Tage Hochzeit sein sollte. Die Familien sind vorläufig im Dorf Pommlitz untergebracht.

**Röhrwien.** Vor etwa vierzehn Tagen hatte sich hier die Frau des landwirtschaftlichen Arbeiters Röhrwien in Greifendorf beim Rübenabschneiden mit der Sichel den Daumen verletzt. Obwohl ein Arzt hinzugezogen wurde, ist die 51jährige Frau am Sonnabend einer Blutvergiftung erlegen.

**Dresden.** (Import von Menschenfressern.) Heiliger Ben Afiba, was sagst Du nun? Noch nicht dagewesen! Menschenfresser sollen nach Europa, ja nach Deutschland befördert werden. Wer das nicht glaubt, der lese das Interview, das Hans Stöck Sarrasani losgelassen hat. Er sucht nämlich einen Expeditionsleiter, der nach Neu-Guinea fahren soll, um von dort 300 gesundene, kräftige Papuas, die vor einigen Wochen bekanntlich holländische Steuerbeamte aufgefressen haben, nach Deutschland für Schausstellungen „und andere Zwecke“ zu holen. Muß Hänchen aber eine Wut auf die Steuerbeamten haben? Na, uns anderen kann es auch recht sein. Ganz so gefährlich wird es aber nicht werden, denn auch die 300 gesunden Papuas in Deutschland sind, können die Steuerbeamten längst mit dem Zeppelin ins Dollarland entflohen sein. Dort gibt es für sie lohnendere Arbeit als hier.

**Virma.** Als der Arbeiter Wolf aus Heidenau im Stadtteil Reudnitz einen Drachen steigen ließ, stürzte er eine 20 Meter hohe Bruchwand hinab und war sofort tot.

**Ellerberg.** (Unbefriedigte Tat.) Aus Eifersucht darüber, daß seine Braut im Eisenbahnwagen einen anderen Mann bevorzugte, sprang ein junger Mann aus Plauen aus dem fahrenden Zug der Bahnstrecke Plauen-Ellerberg-Greiz. Man fand ihn schwerverletzt zwischen den Stationen Barthmühle und Rennmühle und brachte ihn in das Krankenhaus nach Plauen.

**Stollberg.** (Vom Balljoal in das Pfauenmuseum.) Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu jagen. Die Wahrheit dieses Wortes mußte eine Hausangestellte in Stollberg erfahren, die ein Vergnügen in einem Torte besucht hatte. Als sie

zu später Stunde heimkehrte, fand sie die Haustür verschlossen vor. Das Mädchen kletterte hagerhand durch das offene liegende Küchenfenster, sprang vom Fensterrahmen und — sah mit einem Male in einer züchtig duftenden, zähleibigen Pfanne, aus der sie sich nicht selbst zu befreien vermochte. Erschrocken rief sie laut um Hilfe, worauf einige Haushilfshilfen herbeieilten; als aber die Lampen ausflammten, bot sich den „Rettern“ ein unerwartetes Bild. Die Maid sah nämlich mit ihrem weißen Ballkleide in dem großen Kessel mit Pfauenmuseum, den die Haustrua am Abend zum Abschließen an das offene Fenster gestellt hatte.

**Behenders beachtenswert** ist unsere Beilage, die wir der heutigen Nummer beigelegt haben. Der humoristische Roman „Karl der Große“ von dem bekannten Schriftsteller Wolfgang Merten, erscheint in „Meisters Buch-Roman“. Wahrscheinlich wird ein in neuer Ausstattung, auf holzfreies Papier gedruckt, 32 Seiten starkes Heft für 25 Pf. geliefert. Mit 10 Heften ist ein Roman abgeschlossen und eine Einbanddecke in Halbleinen wird dem Schlussheft kostenlos beigelegt. Im Jahr erscheinen also 4—5 Romane, sodass jeder Besitzer auf billige Weise eine schöne Bibliothek erhält. — Bestellen Sie deshalb „Meisters Buch-Roman“ auf der Bestellkarte, die der Leseprobe angeheftet ist. Die Karte können Sie unseren Trägern mitgeben oder in unserer Geschäftsstelle abgeben.

## Börse und Handel.

Leipziger Schlachthiemarkt vom 5. November 1925.

Es wurden aufgetrieben: 794 Rinder (davon 130 Ochsen, 255 Bullen, 317 Kühe, 92 Kalben), 316 Kälber, 756 Schafe, 2732 Schweine, zusammen 4598 Tiere. — Außerdem wurden von Fleischern sechs zugelassen: 11 Rinder, 12 Kälber, 148 Schafe, 487 Schweine. — Ziegen:

	Preise für je 50 kg. Lebendgewicht in RM.:	
Ochsen:	1. RL. 50—56	Kälber:
do.	2. RL. 45—49	do.
do.	3. RL. 40—44	do.
do.	4. RL. —	do.
do.	5. RL. —	do.
do.	6. RL. —	Schafe:
Bullen:	1. RL. 51—55	do.
do.	2. RL. 44—50	do.
do.	3. RL. 35—43	do.
do.	4. RL. —	do.
Kälbe:	1. RL. 47—52	do.
do.	2. RL. 38—46	Schweine:
do.	3. RL. 30—37	do.
do.	4. RL. 23—29	do.
do.	5. RL. —	do.
Färden:	1. RL. 50—56	do.
do.	2. RL. 40—49	do.
do.	3. RL. —	do.
		7. RL. 68—73

Schwere Speckschweine gefüllt und über Motz.

Gefäßgang in allen Gattungen langsam. — Überland: 144 Rinder (davon 30 Ochsen, 34 Bullen, 60 Kühe, 20 Kalben) sowie 24 Schweine.

## Eingesandt.

Der Spartenbund übernimmt die Redaktion nur die vorherige Verantwortung.

### Spartenbund und Weltspartag.

Anlässlich des sogenannten Weltspartags, zu dem von Sparfassen und Banken in diesem Jahre wiederum eine große Propagandatätigkeit entfaltet wurde, gesiezt es sich, daß vor allem auch die Sparten selbst das Wort ergreifen.

Die im Spartenbund zusammengeschlossenen deutschen Sparten erkennen durchaus die volkswirtschaftliche Notwendigkeit der Bildung neuen Sparkapitals an und stehen grundsätzlich auf dem Standpunkte, daß der innere Kredit die Grundlage der gesamten Volkswirtschaft bilden muß.

Die Wiederherstellung des inneren Kredits der deutschen Wirtschaft und der öffentlichen Körperchaften hat aber zweifellos zur Voraussetzung die möglichst weitgehende Wiederherstellung des durch die sog. Inflation angeblich vernichteten alten Sparkapitals, durch die auch das in weiten Kreisen unseres Volkes verloren gegangene Vertrauen wiederhergestellt wird.

In besonderer muß von den öffentlichen Sparinstituten gefordert werden, daß sie in der Aufwertung der alten Spareinlagen durchweg an die oberste Grenze des Möglichen gehen und namentlich auch das betrügerische Wilhelmshavener Berechnungssystem unbedingt fallen lassen. Vor allem aber muß von den Sparfassen erwartet werden, daß sie als Treuhänder der früheren Sparten sich energisch für die Beseitigung der Abwertungsschäden einzusetzen und für die allgemeine gerechte Umwertung mittelpflichtig oder soll der Sparten in zehn Jahren wieder sein Geld als wertlos abheben dürfen? Es ist dringend notwendig, daß die neuen Spareinlagen durch geeignete Maßnahmen gegen das fortwährende Sintern der Kaufkraft unseres Geldes wirksam geschützt werden. Amtlicher Lebenshaltungsindex 1925: 132, jetzt Ost. 1928: 154 (Breden 100)! Es erscheint notwendig, daß bei allen öffentlichen Kassen auch Vertreter der Einleger, also die Sparten selbst an der Verwaltung und Beaufsichtigung beteiligt werden.

Der Spartenbund ist überzeugt, daß die Erfüllung der Forderungen und die Wiederherstellung von Treu und Glauben viel besser geeignet wären, die Spartenaktivität im Volke zu fördern, als die neuzeitliche Sparerflame der Sparfassen und Banken, (neuer bezahlt von dem Gelde des Einleger!) bei der man glaubt, über die Entwicklung und Erneuerung der Sparten in der jüngsten Vergangenheit einfach hinweggehen zu können.

### Vollstrekt-Partei Ortsgruppe Naunhof.

Mittwoch, 7. November 1925.

Abends 8 Uhr Versammlung des evangelischen Jungfrauenvereins im Konfirmandensaal.

Donnerstag, 8. November

Abends 8 Uhr Bibelsprechabend im Konfirmandensaal. Text: Offenbarung u. 19—12 17.

### Geschäftliches.

Die Gesamtauslage enthält heute eine Beilage der Firma Ury Gehriger A.G., Leipzig. Das Haus steht 3. Et. noch im Seiden der Lichtwoche; viele tausend Glühlampen geben ihm einen festlichen Glanz. Die Schaufenster zeigen, was die Firma an qualitativ guten und geschmackvollen Waren bringt und im Interne findet man erst recht, was das Neuhäuse verspricht. Die Spielwarenabteilung im dritten Stock bietet schon jetzt große Auswahl für Weihnachtseinfälle.

Verantwortl. für die Redaktion: Robert Götsch. Druck und Verlag Götsch & Sohn, Naunhof.

## Gasthof Erdmannshain

Mittwoch, d. 7. u. Donnerstag, d. 8. Nov.

### Orts-Kirmes

Mittwochseiner Kirmes-Ball

Aufgang 6 Uhr

Gute Speisen u. Getränke — f. Karpfen und Hähnchen

Um freundlichen Zuspruch bitten

Willi Krause und Frau

**Ortsgruppe Naunhof.** Mittwoch, 7. 11. 28., abends 8 Uhr

### 2. öffentlicher Bildungsabend

im Ratskeller Naunhof.

herr Walter Großmann, Leipzig, hält einen Lichtbündelvortrag über: „Von der Zugspitze bis zu den Döntaler Alpen“ Die Angehörigen, sowie alle für hierfür interessierenden Kreise sind herzlich eingeladen. Der Vorsteher.

*Das Beste*

den Berg, den Mann, die Stadt, Produkt, Verfahren, Apparat, Orion, Cicero, Korelle, der Kleine Herder kennt sie alle. Er wird auf 5000 Fragen in Wort und Bild dir Antwort sagen.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50 000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Ganzlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

**Morgen Mittwoch Schläfft fest.**  
Bon 9 Uhr an frisches Weißfleisch und Gedähte.  
Hans Kellermann, Burzenauerstraße.

## Revolutionfeier

verbunden mit Gedenkfeier der 50. Wiederkehr der Instruktionszeit des Sozialistengesetzes. / Ehrtung der Alten. / Aufführung: Kabarett „Die roten Spanien“, Leipzig / 11.10 Uhr Festrede: Genosse Menzel, Leipzig.

Zahlreichen Besuch erwartet die

## S. p. Naunhof.

abends 1/2 Uhr im goldenen Stern

## Haus- u. Grundbesitzer-Verein zu Naunhof

### Verksammlung

heute Dienstag, im Goldenen Stern, 20 Uhr,

Vortrag des Herrn Direktor Hartig

vom Landesverband über alle Verbandsversicherungen. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, ihre örmlichen Versicherungsscheine, auch die von Privatversicherungen sowie Einheitsversicherungsmitgliedern zu bringen.

Sodann Bericht über den Centralverbandstag in Görlitz.

Heraus Verschiedenes. Der Vorstand Karl Müller.

## Frauenverein

heute Abend

Bahnwirtschaft.

### Jungschüler

Morgen Mittwoch abend 8 Uhr

### Zusammenkunft

im Bahnhofsrastaurant. D. B.

### Lebende Karpfen und Schleien

verkauf Sonnabend

C. Hoffmann.

Bestellungen d. Donnerstag erbeten.

### Für die überaus zahlreichen Beweise

inniger Teilnahme beim Heimgange unserer

lieben Entschlafenen, Frau

### Marie Pönack

geb. Kötz

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und

Bekannten unseren **herzlichsten Dank**.

Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

### Hugo Pönack

Martin Pönack

nebst allen Hinterbliebenen.

lässt ihn raten, dass Kaiser's Brust-Caramellen ebenso gut wie wohlbekannt sind. Mit geringen Mitteln lässt sich Freude bereiten, die erzieherisch wirkt und zugleich ein Mittel ihres Hauses schafft für alle Fälle der Erkrankung in ruhiger Luft. Kaiser's Brust-Caramellen beugen vor und besiegen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarakt. Sie sind also ein wahrer Sanatorium im Haushalt.

Bestell 40 Pf. Dose 80 Pf.

Achten Sie auf die Marke „3 Tannen“ und verlangen Sie stets

### Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Gelingt um den

die Freude der Sieger

fern Geschlechte bleiben.

Allzu stark ist

mit dem 9. November

hinausgeführt hatte

ein Sturz ins Dunkel

erst allmählich und